

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

10 Nummern S 1-60 Deutschland Mark 1-20
(inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telefon R 30-9-58

Preis 15 Groschen

Dezember 1929

3. Jahrgang. Nr. 49

Die Faschistenoffensive geht weiter!

Die Massen können und werden sie durchkreuzen.

Die Bourgeoisie drückt, massiert, die Sozialdemokratie flennt, retiriert.

Auf dem Parteitag rief sie: „Bis hierher und nicht weiter!“ Aber gleich darauf waren die sozialdemokratischen Helden viel, viel weiter. Also beriefen sie die Reichskonferenz, die feierlich feststellte: „Die äußerste Grenze ist erreicht!“ Inzwischen haben sie „die äußerste Grenze“ schon geräumt.

Auf die Sozialdemokratie kann sich die Bourgeoisie völlig verlassen. Es gibt keine Grenzen, es gibt heute keinen Verrat, den die Sozialdemokratie an der Arbeiterschaft nicht zu begehen im Stande wäre „im Interesse der (kapitalistischen) Wirtschaft“, „im Interesse des (kapitalistischen) Friedens (bei dem die Arbeiter verrecken)“, „im Interesse der (kapitalistischen) Republik“, „im Interesse der (kapitalistischen) Demokratie“, im Interesse der Bourgeoisie. Die Sozialdemokratie hat nur noch die Sorge darum wie sie ihre Verräterei vor den Arbeitermassen verbergen, verhüllen kann.

Beim Mieterschutzbruch hat sie die Arbeiter überredet, um des lieben Friedenswillen nachzugeben.

Kaum war der Schab unter Dach kurbelte die Bourgeoisie die Verfassungsoffensive an. Wieder redet die SP auf die Arbeiter ein um des lieben Friedens willen nachzugeben.

Aber schon mitten in der Verfassungsoffensive sind die Anzeichen einer neuen kapitalistischen Doppeloffensive zu sehen.

Zunächst eine wirtschaftliche Offensive: Getreide-, Mehl-, Zuckerzollerhöhung, Massensteuern, Verteuerung der Massenbedarfsartikel, verschärfte Rationalisierung, Abbau der sozialen „Lasten“, auch der Arbeitslosenversicherung, weiterer Abbau des Mietengesetzes, ein Feldzug mit Hunger und Arbeitslosigkeit, Niederdrückung des Widerstands mit Antiterror- und Antipreßgesetz.

Von einem gewissen Punkt ab das kombiniert mit einer politischen Offensive zur Wiederaufrichtung der Monarchie.

Nur die Arbeiter selbst können dies durchkreuzen: durch Massenaktion!

Daß die Sozialdemokratie das nicht kann, schreien die Tatsachen immer gellender. Als kleinbürgerliche Partei steht die SP trotz der Differenzen zwischen Kleinbürgertum und Großbürgertum grundsätzlich auf demselben Boden wie die Bourgeoisie: auf dem Boden des (kapitalistischen) Staates, auf dem Boden der (kapitalistischen) Wirtschaft. Wo es sich um die Arbeiterschaft handelt, kann die SP in kleinen Fragen meckern, in wichtigen Fragen muß sie Hand in Hand arbeiten mit der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiter, sich von der Bourgeoisie nur in der Form unterscheidend.

Die Arbeiter können und werden die faschistische Offensive der Bourgeoisie durchkreuzen, durch Massenaktion. Sie müssen dazu in allen Betrieben Aktionskomitees bilden, die den Massenkampf organisieren, leiten.

Tausende, Zehntausende Arbeiter merken den sozialdemokratischen Verrat. Warum folgen sie trotzdem der Sozialdemokratie?

Weil sie keinen anderen Ausweg sehn.

Doch ist nicht die Kommunistische Partei da? Hören die Arbeiter sie nicht? O, sie hören sie täglich — und halten sich die Ohren zu vor dem unermesslichen hysterischen Getöse der stalinistischen Generalkisten.

Die Stalinpolitik in Oesterreich, in Rußland, in der ganzen Welt ist das Haupthindernis für die richtige Orientierung der Arbeiter, für ihr Uebergehen zur Kommunistischen Partei.

Die Gesundung der Kommunistischen Partei, wofür die KPOe. (Opposition) kämpft, ist keine bloß parteipolitische Frage. Nein, sie ist die entscheidendste, die brennendste Klassenfrage der gesamten Arbeiterschaft.

Jeder Arbeiter, der den ernstesten Kampf, den Massenkampf, gegen den Faschismus will, stößt immer auf die Frage: wo ist die Partei, die diesen Kampf leiten soll? Nun, diese Partei, die proletarische Klassenpartei fällt nicht vom Himmel, die müssen die Arbeiter sich schaffen, in dem sie der KPOe. (Opposition) helfen die Gesundung, die Reform der Kommunistischen Partei zu erkämpfen,

Der Nationalsozialismus.

Nationalsozialisten, Völkische und wie sie sich sonst nennen sind in Wirklichkeit Hilfsorganisationen der imperialistischen Bourgeoisie zum Einfangen von Arbeitern für nationalistische, imperialistische Zwecke. Die Nationalsozialisten sind ein Teil des faschistischen Apparates der Kapitalistenklasse.

Sie klammern sich an ihre Dolchstoßlegende. Die „internationale“ Sozialdemokratie hat sich in allen Ländern redlich bemüht den Sieg „ihrer“ Bourgeoisie im Weltkrieg sicherzustellen. Wenn Hohenzollern und Habsburg den Krieg verloren, so nicht weil ihnen etwa die Sozialdemokratie die Unterstützung versagt hätte. Das wissen die nationalsozialistischen Führer sehr gut, aber sie brauchen die Dolchstoßlegende, um die Schuld an der Niederlage von den kapitalistischen Herren abzuwälzen auf die sozialdemokratischen Lakaien.

Die Nationalsozialisten wollen den Arbeitern weißmachen, daß es ihnen besser ginge, wenn die Mittelmächte den Krieg gewonnen hätten. (Die Sozialdemokratie sagt ähnlich, an dem Elend der österreichischen Arbeiter sei die Niederlage im Weltkrieg schuld...) Nun, die französische, englische, amerikanische Bourgeoisie hat den Weltkrieg gewonnen, aber den französischen, englischen, amerikanischen Arbeitern geht es, insbesondere wenn man die Steigerung der Arbeitsleistung seit 1914 mitberücksichtigt, wesentlich schlechter als vor dem Kriege.

Wenn man die ganze nationalsozialistische Literatur liest, so stößt man auf jeder Seite auf den „nationalen Sozialismus“, man findet darüber viele allgemeine Redensarten, die zu nichts verpflichten, etwas konkret Greifbares findet man nicht. Im wesentlichen läuft das wirkliche Programm der Nationalsozialisten darauf hinaus: folgt Arbeiter uns Nationalsozialisten, helft mit uns für die deutschen Kapitalisten das zu erzielen was sie im ersten Weltkrieg nicht erzielt haben, die Vorherrschaft in Europa und dadurch die Weltherrschaft, helft uns den deutschen Imperialismus zum Siege führen, helft uns den zweiten imperialistischen Weltkrieg gewinnen, helft uns dazu den strafen deutschen imperialistischen Staat aufzurichten. Für eine solche Gefolgschaft bieten wir euch nationale Gleichberechtigung (nach Wilhelms Lösung: ich kenne nur Deutsche...)

Bei den Wahlen in Preußen, Tschechoslovakei, Niederösterreich haben die Nationalsozialisten bemerkenswerte Fortschritte erzielt.

In der Hauptsache zieht der Nationalsozialismus diejenigen an, die vom fortschreitenden Proletarisierungsprozeß erfaßt auf die scheinbar antikapitalistischen Schlager hereinfallen, also proletarisierte Kleinbürger und Angestellte.

Aber zweifellos gewinnt der Nationalsozialismus gegenwärtig etwas an Boden auch in der Arbeiterschaft.

Der Bankrott der Sozialdemokratie als einer proletarischen Partei trieb die Arbeiter zum Kommunismus. Da aber die Kommunistischen Parteien an der Kett edes Stalinschen „Nationalismus in einem Lande“ gezwungen sind die Politik des russischen Nationalsozialismus zu machen, entsteht ein Zustand der Verwirrung, in dem die Völkischen manchem Arbeiter weißmachen, der deutsche Nationalsozialismus sei besser als der russische.

Die Geldbörse der imperialistischen Bourgeoisie ist der Nährvater des Nationalsozialismus. Daß dieser für jeden halbwegs denkenden Arbeiter durchsichtige Schwindel unter einem wenn auch nicht bedeutenden Teile der Arbeiterschaft Fuß fassen kann, das ist zu danken dem Bankrott der Sozialdemokratie — der ist nicht mehr zu ändern — und dem Versagen der kommunistischen Politik. Die Reform der Kommunistischen Parteien, proletarische Politik in Sowjetrußland, kommunistische Politik an Stelle der ultralinken Maskerade in allen Ländern, das wird alle aktiven Elemente der Arbeiterschaft ziehen zur proletarischen Klassenpartei, zur ernstesten Kommunistischen Partei und dem Nationalsozialismus den Zufluß aus dem proletarischen Lager absperrern.

Geschlossene Werkstatt!

Donawitz — Stockerau — und morgen?

Der Konflikt bei Heid in Stockerau ist beigelegt. Die drei Gelben bleiben im Betrieb, da die Direktion der Firma erklärte, ihre Einstellung sei „ausschließlich aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt“. — Ueber diese Gründe waren sich die Arbeiter bei Heid vollkommen klar, als sie sich weigerten, mit den Heimwehrlenten zusammenzuarbeiten. Sollten sie sich heute darüber weniger klar sein?

„Durch diese Neueinstellungen wollte die Firma weder aus eigenem, noch etwa auf Veranlassung des Wiener Industriellenverbandes einen feindlichen Akt gegen die Gewerkschaft setzen.“

Ist nun die Einstellung der Heimwehrlente bei Heid ein feindlicher Akt gegen die Arbeiter? Zweifellos ja. Dann ist es also so, daß diese Neueinstellungen kein feindlicher Akt gegen die Gewerkschaft, wohl aber gegen die Arbeiter sind. Hier zeigt sich der klaffende Widerspruch zwischen den Interessen der reformistischen Gewerkschaftsführer,

die für wirtschaftsfriedliche Zusammenarbeit mit den Unternehmern ist, und dem ureigensten Arbeiterinteresse: der geschlossener Werkstätte.

Weiter heißt es in der beim Abschluß der Verhandlungen vom Metallarbeiterverband herausgegebenen Mitteilung: „Da überdies die Direktion der Firma Heid erklärte, daß sie in Hinkunft ihren Arbeiterbedarf beim paritätischen Arbeitsamt in Stockerau ansprechen und ihre Arbeiter von diesem Amte beziehen wird“ — halt, jetzt kommt nämlich der kleine Nachsatz, der alles, was da vorher breitspurig gesagt wird, zurücknimmt, auf Null reduziert, den Betrug offenbart: „solange ihr (der Firma) von dort geeignete Kräfte zugewiesen werden können.“ ...

Wer wird über die Eignung der zugewiesenen Kräfte entscheiden? Die Direktion der Firma Heid. Also ist es klar, daß die vom paritätischen Arbeitsamt zugewiesenen Arbeiter ungeeignet sein werden. Ebenso

klar, daß die Firma von der gelben Vermittlung „ge- eignete“ Kräfte ansprechen und die Einstellung von weiteren Faschisten „nur aus Zweckmäßigkeitsgründen“ vornehmen wird.

Ziehen wir das Fazit: Drei Wochen Aussperrung ertragen die Arbeiter von Heid, weil sie mit Faschisten nicht zusammenarbeiten wollen. Sie kehren in den Betrieb zurück und müssen heute mit den Heimweh- leuten arbeiten. Die geschlossene Werkstätte ist ge- fallen, die Kampfkraft für Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer geschwächt; der Feind hat sich im Betrieb festgesetzt, ist gewillt, ihn zu erobern. Der Metallarbeiterverband schafft ein neues Donawitz, knapp vor Wien. Heute in Stockerau, morgen in Wien!

Wie soll die Arbeiterschaft die Vorstöße des Fas- chismus in den Betrieben abwehren? Wie kann sie diese „Verhandlungsergebnisse“ der Reformisten ver- hindern?

Durch Aussprache von Mann zu Mann, durch Ver- ständigung über die Lebensinteressen des Proleta- riats im Betriebe und ihre wirksame Verteidigung. Durch Bildung von Aktionskomitees in jedem

Betriebe. Nicht durch ständiges Zurückweichen der Gewerkschaftsführung wird der Betriebsfaschismus ge- schlagen! Hier gilt hart auf hart, wie im Kampfe gegen den Faschismus überhaupt! Durch energisches Festhalten an ihren Interessen müssen die Arbeiter die Gewerkschaftsführung zwingen, ihre Preisgabe- taktik zu ändern, Vorstößen gegenüber, die die Kampf- kraft der Arbeiterschaft lähmen. Diese Gewerkschafts- taktik ist aber nur ein Teil der Taktik der Sozialdemo- kratie überhaupt, diese zu ändern wäre Voraussetzung zu erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen den Betriebs- faschismus. Mögen die Arbeiter diesen Weg zu gehen versuchen — die Erfahrungen werden sie lehren, daß die Sozialdemokratie als Partei des Kleinbürgertums die Klasseninteressen der Arbeiter nur soweit vertritt, als dies die Interessen des Kleinbürgertums zulassen. Daß die Arbeiter also zur erfolgreichen Führung im Kampfe ihre Klassenpartei brauchen, die ernste Kommunistische Partei, die aufzubauen und zu stärken heute die unmittelbar eAufgabe aller revolutionären Arbeiter ist!

K. Z.

Der Irrtum der Kühe.

Es glaubten die Kühe, was jeder versteht, Das es ihnen aus Folgendem besser geht. Sie haben Ställe, Marmor und Asphalt, Im Winter warm und im Sommer fein kalt, Sie tummelten bei Tag sich auf saftigen Weiden Und haben am Abend elektrisches Licht, Ja ohne Zweifel, sie sind zu beneiden, So gut ging es bisher den Kühen nicht. Und doch, liebe Kühe, wundert euch nur, Von einer Aendrung seh' ich keine Spur, Ihr werdet trotz allem zum Melken getrieben, Denn ihr seid ja noch immer die Kühe geblieben, Ihr lebt jetzt zwar besser, doch was ist dabei, Den Nutzen davon hat die Molkerei.

Servus.

Die Kapitulation Bucharins.

Bucharin, Rykow, Tomski haben sich löblich un- terworfen. Sie haben erklärt, daß ihre Auffassung falsch, Stalins Generallinie aber richtig sei und daß sie alle rechten Abweichungen bekämpfen würden.

Welches war und ist die Linie Bucharins? Sie war ausgedrückt in der Losung, die er den Kulaken zu- rief: „Bereichert Euch!“

Welches ist das Ergebnis der Stalinschen General- linie? Daß die Kulaken dick und fett werden, die Arbeiter aber immer hungrier und elender. Siehe den vorabgedruckten Bericht des Kapitalisten Bas- seches, der zufrieden mit diesem Hauptergebnis der Stalinschen Generallinie sich beeilt die europäische Bourgeoisie zu unterrichten, daß sie sich wegen Stalins Generallinie keineswegs beunruhigen muß.

Was bedeutet also die Kapitulation Bucharins?

Warum sollen sich die Rechten aus einer Partei ausschließen lassen, die die rechte Losung ver- wirklicht, die Kulaken zu bereichern?! Warum sollten sie sich nicht „unterwerfen“, da dies den Vorteil hat die kulakische Seite der Stalinschen Politik vor den Arbeitern zu maskieren und da die Fortsetzung der Stalinschen Generallinie zwangsläufig die Kulaken und ihre Parteibohrmaschine (eben die Rech- ten) stärken und die zentristische Position schwächen muß bis zu dem Punkte, wo die offenen Kulakisten (Bucharin) den verkappten Kulakisten (Stalin) liqui- dieren?!

Unter der Bedingung nämlich, daß die Arbeiter so wie bisher im Großen und Ganzen zuschauen. Aber die Stalinsche Generallinie muß und wird die Arbeiter in Bewegung bringen und mit der Linksoption an der Spitze werden die Arbeiter abrechnen mit den offenen und den verkappten Kulakenfreunden, mit Bu- charin und Stalin, werden die Partei und Komintern reformieren und die furchtbare Gefahr und Krise, in die der Schwindler Stalin den Sowjetstaat, das russi- sche Proletariat treibt abwenden, überwinden.

Nieder mit den offenen und verkappten Kulaki- sten! Nieder mit Bucharin, nieder mit Stalin! Vor- wärts zur Parteireform!

Die Heldengalerie 1922-29.

Nirgends wurde und wird der Kampf um die Parteigesundung so verlogen geführt wie in Oester- reich. All diese Helden von Toman über Rieß bis Kopleng und Schlamm, sie alle waren natürlich — „links“ und uns stempelten sie zu „Rechten“, die zur Sozialdemokratie ziehen. Wir wollen also einmal Rückschau halten, wer und von wem jemand zur SP gezogen seit Beginn des Kampfes um die Partei- gesundung (Herbst 1922) bis heute:

Pollak: 1921-23 mit Straßer, Rieß, Polzer einer der Führer der Rechten — seit Jahren bei der Sozialdemokratie, jetzt als Direktor ihres Annoncenbureaus.

Spitz: 1922-23 politischer Generalstabschef der Ultralinken (Toman-Koritschoner) — seit langem hinübergeseigt — zur Bourgeoisie! (Er war lange im Dienst der kapitalistischen „Stunde“.)

Kultschar: 1923-24 politischer Generalstabschef der Ultralinken, 1924 in der Führung der zentri- stischen Fraktion (Kopleng) — seit Jahren bei der Sozialdemokratie als Redakteur.

Pauker: 1922-23 Obmann der damals sehr gros- sen Bezirksorganisation Landstraße und in der Leitung der Ultralinken (Toman), zugleich Leiter der Prügelgarde Toman — seit Jahren bei der Sozial- demokratie als Sekretär der Gewerkschaft der Elektromonteur.

Weber: 1922-23 Obmann der Bezirksorganisation Fünfhaus-Rudolfsheim und in der Leitung der Ultra- linken (Toman), großer tomanischer Prügelheld — seit Jahren bei der Sozialdemokratie.

Frank: 1924 politischer Führer der zentristi- schen Fraktion (Kopleng) und zugleich der Partei — heute in der Reichsleitung der Brandlergruppe in Berlin.

Fally: 1924-25 in der Leitung der zentristi- schen Fraktion (Kopleng) — heute bei den Faschi- sten.

Stalins Kollektivisierung der Landwirtschaft

Wie sie ein Kapitalist sieht.

Der Ingenieur Basseches, Korrespondent mehrerer Kapitalistenblätter, schreibt im November aus Ufa:

„Das Sowjetland liegt im Krieg um den Sozialis- mus. In diesem wirtschaftlichen Krieg sieht man nur den Angreifer, den Sowjetstaat, und nicht den Feind, der es virtuos versteht, die Kriegskunst der Maskierung anzuwenden. . . . Außerlich sind die Kollektivwirt- schaften bis ins Mark sozialistisch und sowjetistisch. Die Minarette der Moscheen, die Zwiebelkuppeln der orthodoxen Kirchen fallen. In den Gotteshäusern wer- den Klubs errichtet, denn auf eine Kirche oder Mos- chee kommt es den kollektivisierten Bauern nicht an. Wirkliche treue Bundesgenossen aber sind sie dem System dennoch nicht. Nirgends habe ich in den Ge- meinden sozialistische Gesinnungen angetroffen. Sie sind vielmehr nichts anderes als

kollektivisierte Kulaken,

die möglichst viel dem Staate heraus- zupressen, der nichtkollektivisierten Be- völkerung etwas abzureißen und sich Vorteile von den benachbarten Staats- domänen zu verschaffen suchen.

Das Endresultat. . . . Je mehr Kollektivwirtschaft- ten entstehen, desto geringer wird die landwirtschaft- liche Steuer. . . . Umgekehrt: die kollektivisierte Land- wirtschaft verlangt immer mehr und mehr Investitionen und die Last der Industrialisierung muß daher durch diese Entwicklung selbst gezwungenermaßen von den Schultern der Bauern, die sie bisher getragen haben, auf andere Schultern überwältzt werden.“

Die Auswanderungsbewegung der deutschen und schwedischen Bauern führt Basseches auf religiöse (diese Bauern sind meist Mennoniten) Ursachen zurück, noch mehr aber auf nationale (sie befürchten vor Eintritt in die Kollektivwirtschaft den Verlust ihrer Nationalität).

Über die Lage der russischen Arbeiter

berichtet Basseches: „Dank der Kollektivisierung der Landwirtschaft scheidet der Bauer als finanzielle Stütze der Industrialisierung aus. Es müssen jetzt große Summen in die Landwirtschaft investiert werden.“

„Jetzt da die Kosten der Industriali- sierung auf den Arbeiter abgewälzt wer-

den, muß dem ökonomischen Druck auch notgedrungen der moralische und politische folgen.

Der ökonomische Druck

ist schon da. In Iwanowo-Wosnessensk zum Bei- spiel beträgt der Durchschnittsverdienst eines Textil- arbeiter etwa 58 Rubel.

Durch die Preissteigerungen der letzten drei Jahre allein hat sich der Reallohn um 30 Prozent verringert.

Aber damit noch nicht genug, jeder Arbeiter muß für die Industrialisierungsanleihe einen Monatsgehalt hergeben. Die Anleihe kann er praktisch nicht veräußern.

Darüber hinaus ist der Arbeiter gezwungen durch unbezahlte Arbeitstage, durch „freiwillige“ allgemeine Opfer die Industrialisierung und die Wehr- fähigkeit des Landes zu stützen. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man diese Opfer, in Geld ausgedrückt, auf einen Monatsgehalt anschlägt.

Auf diese Weise erhält der Arbeiter, dessen Real- lohn bereits um 30 Prozent gesunken ist, statt zwölf Monatslöhne im Jahr nur zehn.

Doch auch das ist noch nicht alles. Für diesen ver- ringerten Lohn muß er gesteigerte Arbeit lei- sten. Auf den Werken herrscht eiserne Arbeitsdis- ziplin, der „sozialistische Wettbewerb“, Sturmbriga- den der Arbeit, aus Kommunisten gebildet, feuern im

Inneren der Betriebe die Arbeiter zu höherer Anspan- nung an. Jetzt wird die ununterbrochene Ar- beitswoche durchgeführt und wenn auch in Wirk- lichkeit der Arbeiter dabei nichts verliert, übt die Neuordnung doch einen starken psychologischen Ein- fluß aus, denn sie verändert vollkommen die Lebens- formen des Arbeiters, sie schafft den Sonntag für ihn ab.

. . . . Doch ökonomische Opfer sind auf die Dauer von einer Bevölkerungsschicht ohne

politischen Druck

nicht zu erlangen, und da und dort sind schon die ersten Anzeichen eines solchen Druckes (des politischen Druckes nämlich gegen die Arbei- terschaft! Die Red.) zu beobachten.“

Schmidt: 1925-28 in der Leitung der vereinigten zentristischen Kopleng-Schlammfraktion, Reichs- sekretär für Organisation, Obmann des Roten Front- kämpferbundes, der Mann unter dessen Namen Kopleng-Schlamm das Dreck-Flugblatt Sandor Weiß- Josef Frey in 500.000 Stück verbreiten ließen, ist heute Faschist.

Ziegler: 1922-25. Rechter, von 1925 an reprä- sentativer Mann der zentristischen Fraktion (Kopleng) à la Thälmann, jedoch diesem in hyperradi- kalen Phrasen und im Saufen noch weit überlegen, die Zierde der Seifenblasen — Betriebszelle „Warchalows- ki“ — heute zusammen mit seinem Kumpan Stachl bei der Sozialdemokratie.

Schlamm: 1926-28 der politische Führer der zen- tristischen Fraktion (Kopleng) und der Partei — heute bei den Brandleristen. Und morgen?

Je unpolitischer, persönlicher, dreckiger sie den Kampf gegen uns führten, desto mehr brüllten sie — „Frey führt einen persönlichen, unpolitischen Kampf mit Dreckmitteln!“ . . . Je mehr sie bezahlten Stel- lungen nachjagten, desto mehr schrien sie — „Der Ehrgeizling Frey kämpft um bezahlte Posten“. . . . Je mehr Stellen sie an sich rissen, desto mehr quietschten sie — „der Egoist Frey will alle Stellungen an sich reißen, will den Diktator spielen“. . . . Sie haben die Parteidemokratie, die Rechte der Mit- glieder, die Statuten zerstampft, mit Lügen Verleumdungen Prügeln Treu und glauben in der Partei ver- nichtet, sie haben mit ihrer ununterbrochenen Dreck- kanbnade den Geist der Partei, das politische Denken der Mitglieder erstickt. So haben die Macher in der Partei seit 1922 bis heute gegen uns gekämpft — im Bunde mit diesen Pollak, Spitz, Kultschar, Pankerts, Weber, Frank, Fally, Schmidt, Ziegler, Stachl,

Schlamm, Rieß — und die Partei zu Grunde gerichtet. Mit diesen Helden haben die Macher der Partei zusammengearbeitet, um uns Bolschewisten aus der Führung der Partei zu verdrängen, unseren Führer Genossen Frey für Jahre ins Ausland zu verbannen und uns schließlich alle aus der Partei hinauszudrän- gen.

All diese Helden haben uns beschimpft als „Op- portunisten, Brandleristen, Sozialdemokraten, Renega- ten, Verräter, Konterrevolutionäre, Faschisten“.

Und wo seid ihr Frank und Schlamm, die ihr uns Brandleristen, Rechte und Du Rieß, der Du uns Faschisten schimpftest? — nun bei den Brandle- risten! Und morgen? . . .

Und wo seid ihr Pollak, Kultschar, Pankert, We- ber, Ziegler, die ihr uns „sozialdemokratische Ver- räter“ schimpftet? — nun bei der Sozialdemo- kratie!

Und wo seid ihr Fally und Schmidt, die ihr uns „Renegaten, Verbrecher, Faschisten“ beschimpftet? — nun bei den Faschisten!

Und wo stehen wir, die ihr Helden uns zusam- men mit Toman und dann mit Kopleng als „Opportu- nisten, Rechte, Sozialdemokraten, Verräter, Renegaten, Faschisten“ beschimpft habt? — nun wir stehen genau dort, wo wir 1922 gestanden sind: wir stehen auf dem Böden des Kampfes um bolschewi- stische Gesundung der Partei und wir wer- den ihn zum Siege führen!

Werdet Abonnenten!

Werbet Abonnenten!

Nieder mit den Parteiliquidatoren!

Zurück zu Lenin! - Vorwärts zur Partei der Bolschewiki!

Von L. Stift.

Konnte bisher die österreichische Sozialdemokratie ihre wahren Absichten durch scheinradikale Phrasen verhüllen, in geschickter Form den menschlichen Balken Morast, durch die in der Wienzeile fabrizierten Balken verdecken, ihre arbeiterfeindliche Tätigkeit hinter den politischen Kulissen durch raffinierte Manöver maskieren — so haben die allerletzten, für die Zukunft der österreichischen Arbeiterklasse so entscheidenden Verfassungskämpfe das demokratische Lügengerüst zertrümmert, den austromarxistischen Schwindel über das „friedliche Hineinwachsen in den Sozialismus“ unter sich begrabend. Lebendig geblieben sind knieschlotternd die „Demokraten“ aus der Wienzeile, die nun wie immer, in ihrer heillosen Angst vor dem „Bürgerkrieg“, besorgt um den „Wirtschaftsrieden“, anstatt die „Freiheit“, wie es in ihrem an die Arbeiter gerichteten Aufruf heißt, mit dem „Einsatz von Leib und Leben“ zu verteidigen, vor Schober, dem Mann des 15. Juli, unter dessen Befehl 90 unserer besten Arbeitsbrüder gemordet wurden, erbärmlich kapitulieren.

Verfliegen ist der demokratische Spuk, klar sichtbar sind die Läufe der Maschinengewehre gerichtet gegen die österreichische Arbeiterklasse. Gefestigt ist der Dreibund Schober, Horthy, Mussolini, stärker die Front gegen Sowjetrußland. Der österreichischen Arbeiterklasse aber fehlt die Partei, die Partei des aktiven Widerstandes, die Partei der sozialen Revolution, die

Kommunistische Partei.

Das ist eine bittere Tatsache, die jeder realpolitisch denkende Arbeiterrevolutionär sieht. Gewiß eine Kommunistische Partei in Oesterreich ist vorhanden, aber nur dem Namen, dem Schein nach: die österreichische KP ist nur eine Scheinpartei! Wer das verschweigt, begeht ein Verbrechen an der revolutionären Arbeiterbewegung, der sieht nicht, daß die Kommunistische Partei trotz des ungeheuren Verrats der Sozialdemokratie am Proletariat mit der Arbeiterklasse gar keinen Kontakt hat und daß die breiten Massen mit einem fast unüberwindlich scheinendem Mißtrauen der KPOe. gegenüberstehen. Und dazu haben wir zehn Jahre gebraucht, um dorthin zu kommen, wo die Partei heute steht: vor dem vollständigen Bankrott! Ganze Organisationen wurden zertrümmert, die letzten Reste von Einfluß und Vertrauen in den Betrieben und Gewerkschaften wurden vernichtet. Die KP mit der heutigen bolschewistischen Führung zu begründen, die die Partei in diese Irreführung brachte, ist es der Sozialdemokratie möglich gewesen, trotz ihres beispiellosen Verrats, trotz Preisgabe der proletarischen Errungenschaften, trotz der feigen Kapitulation vor dem Heimwehfaschismus, trotz alledem fast die gesamte Arbeiterklasse noch immer hinter sich zu führen!

Diese Frage vor allem ist es, die wir stellen und untersuchen müssen. Aber nicht an der Oberfläche tastend, sondern hinunter in die Tiefe bis zur Wurzel. Werden wir sie richtig lösen, ohne Pardon das Richtige zu treffen suchen, auch vor der schärfsten Kritik und den sich daraus ergebenden Konsequenzen nicht zurückschreckend, dann erst und nur dann, werden wir instande sein, daß zu schaffen was die Arbeiterklasse braucht, eine stahlharte auf marxistisch-leninistischem Fundament aufgebaute Partei der Bolschewiki.

Die Gründung der Partei.

Die russische KP hat sich in schwerem ideologischen Ringen gegen die Menschewiki, im Feuer der Revolution von 1905, in den darauffolgenden furchtbaren Verfolgungen, in der schwierigsten Arbeit unter illegalen Verhältnissen, im Krieg, in der Februar-Revolution bis zum Roten Oktober, das Vertrauen und die Führung der russischen Arbeiter und Bauern erkämpft. Nichts davon bei der österreichischen KP. Ihre Gründung hätte aus taktischen Gründen richtiger Weise erst nach dem Aufgehen des „linken“ Adlerflügels unter den Sozialdemokraten und bis die ersten Früchte der Koalition den Arbeitern sichtbar wären, erfolgen müssen. Infolge der überstürzten Gründung der Partei sammelten sich vor allem ideologisch unklare, politisch unerfahrene, ehrliche und unehrliche Elemente in ihr. Die damalige Politik der Toman, Bettelheim, Koritschoner, Wertheim und Genossen, trug bereits die ersten Keime der Zersetzung in sich.

Ultralinke Phrasen

Syndikalistische Strömungen.

Die Toman-Fraktion.

Die revolutionäre Welle ebt ab. Der Sozialdemokrat Noske schickt seine Truppen gegen das Rote München, die Bayerische Räterepublik wird niedergeworfen. Ueber Räteungarn triumphiert die Konterrevolution. Die rote Armee vor Warschau geht zurück. Die internationale Sozialdemokratie erweist sich überan als gehorsamer Lakai der Bourgeoisie, die einzelnen Sektionen der Komintern erweisen sich zu schwach, es mangelt ihnen an revolutionärer Erfahrung.

Oesterreich wird mit Hilfe der SP in Geiß an das ausländische Kapital verschachtet. Dafür bekommen wir einen Generalkommissar. Die Folgen bleiben nicht aus: Massenabbau, Arbeitslosigkeit, Durchbrechung des

Achtstundentages, des Betriebsrätegesetzes, Rationalisierung. Der Widerstand der Massen wächst. Unter geschickter Anwendung der kombinierten Einheitsfronttaktik gelingt es der Partei unter der damaligen Führung des Gen. Frey das erstmal breitere Schichten der sozialdemokratischen Arbeiter zu beeinflussen. Unter der Parole „Nieder mit dem Genfer Sanierungsschwindel!“, „Gegen den sozialdemokratischen Verrat!“, demonstrieren das erstmal unter Führung der KPOe. 30.000 Arbeiter auf der Ringstraße. Gleichzeitig aber werden die opportunistischen Elemente die Toman, Koritschoner, Rihs, Polzer, Strasser durch die dröhnenden Schritte marschierender Arbeiterbataillone aufgeschreckt, werden hysterisch, werfen dem Gen. Frey „sozialdemokratische Abweichungen“ vor, greifen die Partei aus dem Hinterhalte an und schreien auf, als man sie in der „Roten Fahne“ („Schlafkommunisten!“) zurechtweist.

Ihr Opportunismus wird immer sichtbarer, sie weichen aber, um einer Niederlage zu entgehen, jeder politischen Diskussion aus, ziehen sich in die Gewerkschaftsblocks zurück, lehnen jede Unterordnung der der Blocks unter die Partei ab und bereiten sich zum Ueberfall auf die Partei vor. Dabei wird ihr ganzes opportunistisches und syndikalistisches Wesen sichtbar. Dem P. V. wurde damals folgender Bericht über den Verlauf einer Blockkonferenz der Metallarbeiter überreicht:

„Rihs und Ziegler vertraten den Standpunkt der Nurgewerkschaftler: die Trennung der politischen und gewerkschaftlichen Parolen. Ketzlik: „Sinowiew hat schon gesagt gesagt, daß wir jetzt nicht mit der Parole ‚Diktatur des Proletariats‘ den Kampf führen können, daß man sich mehr um die Tagesfragen kümmern müsse und um die Forderung nach dem Achtstundentag. Wir als Gewerkschaftsblock können doch nicht immer mit den politischen Forderungen kommen. Dann können uns ja die Sozialdemokraten immer sagen: ‚Ihr Kommunisten tut euer Parteisüppchen kochen‘ und dann Genossen — haben sie unrecht?! Gen. Weber von Waagner, Biro & Kurz sagte: „Es geht nicht, daß wir als Kommunisten unsere Entscheidungen in der Fraktionsssitzung vorher treffen, es sind hier auch Sozialdemokraten, die mitentscheiden wollen, und die Arbeitslosen lassen sich auch nicht vorschreiben, wen sie als Vertreter in die Blockexekutive schicken.“ Rihs sagte auf eine Aufforderung, die überbracht wurde, daß in dieser Blockkonferenz keine Abstimmungen vorgenommen werden sollen: „Uns ist das ganz egal, sag ihnen“, sie sollen uns am Buckel runterutschen, hier ist nicht eine Kommunistenversammlung, sondern eine gewerkschaftliche Versammlung.“

Aber wie diese opportunistische und syndikalistischen Sünden vor der Parteipublicität verbergen? Ganz einfach: sie beginnen ein hysterisches Geschrei, konstruieren den Schwindel von den „Rechten“, die unter der Führung des Gen. Frey die Partei an die Sozialdemokraten ausliefern. Sie kritisieren von links (!)

Auf dem Parteitag (März 1923) siegen mit Hilfe Sinowjews-Neuraths die Ultralinken (Toman Koritschoner) im Bunde mit den Rechten (Rihs, Polzer, Straßer).

Sie übernahmen eine gut organisierte Partei von 10.000 Mitgliedern und ebensoviel Abhehmern der „Roten Fahne“ und einem breiten Gürtel Sympathisierender. In sechs Monaten hatten sie mehr als die Hälfte verwirtschaftet. Die katastrophale Wahlniederlage (Ende Oktober 1923) liquidierte den Schwindel der verbündeten Parteisieger.

Aber sie (die verbündeten Ultralinken und Rechten) wollten trotz alledem an der Macht bleiben. Sie organisierten Prügelgarden, sprengten Mitgliederversammlungen Vertrauensmännerkonferenzen, besetzten nach Belieben Druckerei und Parteisekretariat, sie ließen die Genossen, die sich ihnen nicht fügen wollten, durch ihre Prügelgarden verprügeln. Scharenweise verlassen die Arbeiter empört und enttäuscht die Partei.

Die Mittelgruppe (Zentristen): Der Sumpf.

Unter der Losung „Nieder mit dem Fraktionskampf“ bildete sich zwischen der Bolschewistischen Fraktion, die unter Führung des Gen. Frey stand, und den ultralinken Liquidatoren mit Toman an der Spitze die, die Unterstützung der Rechten (Straßer, Rihs, Polzer) hatten, die sogenannte „Mittelgruppe“, oder der „Sumpf“ mit Kopenig, Anna, Grün, Malke Schorr, Wögerer und Brodnig als den Repräsentanten dieser „Richtung“. Es waren dies alle jene Elemente, die sich im Kampf um die Gesundung der Partei aus den Deserteur und Marodeuren des ultralinken Lagers rekrutierten. Dem Sumpf war es nicht darum zu tun die tieferen Ursachen des Fraktionskampfes zu untersuchen, gegen den er angeblich kämpfte. Der Sumpf war ein Ableger der Parteiliquidatoren, der sich unter dem Schein der „Neutralität“, der „Objektivität“ über die Fraktionen stellte und mit Unterstützung des Sinowjewfraktionisten Neurath der Parteiführung bemächtigte.

War denn die Ursache des Niederganges der Partei der Fraktionskampf? Nein und tausendmal nein! Der Fraktionskampf war die Folge der falschen liquidatorischen Politik. Haben

die angeblich über den Fraktionskampf stehenden Sumpffraktionisten die Ursachen des Fraktionskampfes bekämpft, sich politisch korrigiert? Keine Spur! Im Gegenteil, sie „limierten“ weiters darauf los, verfielen von einem Extrem ins andere. Das eine Mal eilten sie den Ereignissen um einige Etappen voraus, das andere Mal hingen sie am Schwanz der Sozialdemokratie. Es war ein echt zentristisches Zickzack mit ultralinkem Riesengeschrei und ultrarechter Auswirkung.

Eine Zeitlang waren uns die internationale Bedingtheit der Ereignisse in der Partei nicht klar. Als aber Neurath der „Kominternvertreter“ in einer am 20. XII. 1923 stattgefundenen P. V.-Sitzung von der Tomanfraktion angegriffen laut Protokoll wortwörtlich erklärte: „Wenn ihr auf dem letzten Parteitag einen 90prozentigen Sieg davongetragen habt, so ist das ein Sieg, an dem ich zu 90 Prozent beteiligt bin. Niemals hättet ihr die Briefe von Moskau herbekommen zur österreichischen Frage, die ihr von der Komintern bekommen habt, wenn nicht ich in Moskau gewesen wäre. Man hatte zu mir Vertrauen und wenn ich jemals einseitig war, so war ich es damals, aber nicht zugunsten Frey's“ — da begannen wir zu erkennen, woran wir sind. Die zentristischen und auch die ultralinken Liquidatoren wurden von der Komintern im Interesse der Sinowjew-Bucharin-Stalin-Fraktion gedeckt. Der darauffolgende Parteitag, auf dem wir die Mehrheit hatten, (Frühjahr 1924) wurde von Neurath einfach aufgelöst und ein ihm passendes Direktorium eingesetzt. Genossen Frey hatten sie schon im Herbst 1923 ins Ausland verbannt und nun begannen sie die besten Arbeiterkommunisten auszuschließen, zu suspendieren, zumindest aber jeder Parteiarbeit fernzuhalten. Die Partei wurde zu einem öffentlichen Gespött der Gegner. Die politischen Ereignisse gingen an der Partei vorbei. Die Sozialdemokratie konnte ungestört die unglaublichsten Purzelbäume schlagen und in den Straßen des „roten“ Wien konnten faschistische Horden ohne auf revolutionären Widerstand zu stoßen, wehrlose Arbeiter niederknallen.

Die Kapitulantenperiode.

Unter diesen Verhältnissen waren wir uns darüber klar: die Partei zu gesunden, an Haupt und Glieder zu reinigen, sie mit leninistischem Geist zu durchdringen, bedarf es eines langen zähen Kampfes, in dem es kein Schwanken geben darf und rücksichtslos mit allen weichherzigen und kompromißsüchtigen Elementen — deren es in solchen Situationen immer geben wird — gebrochen werden muß.

In der Tat zeigten sich in unserer bolschewistischen Fraktion unter Führung der Hexmann, Schlamm, Schönfelder, Donauer und Genossen, Kompromißsüchtige Tendenzen, die sich dem Sumpf näherten und etwas später an die Rockzipfel des Zentristen Kopenig klammerten, ihren verräterischen Umfall mit der berühmten Erklärung in der „R. F.“ über den „Egozentrismus“ und unsere „grundfalsche Einstellung zur Mittelgruppe“ bemäntelnd. Hexmann schrieb darüber in der „R. F.“ 13. IX. 25:

„Ein weiterer Grund warum sich die hinter Gen. Frey stehenden Genossen vor ihm lösten, war seine Forderung den sofortigen Bruch mit der Mittelgruppe zu vollziehen. . . . Weiter sagt er: „Diese Forderung zeigte Freys grundfalsche Auffassung über die Entwicklung der neuen Parteikräfte“.

In Wirklichkeit waren diese „neuen Parteikräfte“ die umgekehrten Liquidatoren, vor denen die Schlamm, Hexmann, Schönfelder und Donauer unter Preisgabe ihrer politischen Ansichten kapitulierten.

Gleichzeitig kapitulierten die Tomanfraktion, Toman, Koritschoner, Hornik und Genossen anerkannten bedingungslos vor der ganzen Parteipublicität, daß in allen politischen, gewerkschaftlichen und organisatorischen Streitfragen der Vergangenheit wie Rolle der Partei, Einheitsfronttaktik, Unterordnung der Gewerkschaftsblocks unter die Partei, die Bolschewistische Fraktion (Frey), recht gehabt, nahmen bedingungslos unsere Plattform an und schlossen sich unserer Bolschewistischen Fraktion an. Diese politischen Dokumente wurden in der „R. F.“ im September 1925 veröffentlicht.

Einige der entscheidendsten Stellen daraus sollen hier veröffentlicht werden:

Zur Gewerkschaftsfrage: „. . . Unterordnung jeder Arbeit, also auch der gewerkschaftlichen Arbeit, unter die Partei. . . .“

Zur Taktik: „Gegen überschwängliche Lageeinschätzung („unmittelbar“ revolutionäre Situation, Perspektive des „raschen Zerfalls“ der SP). Gegen die Ablehnung von politischen Kampagnen als einer „Organisationsfimmel“. Gegen die unklare Lösung „Aktionspolitik“, statt Propagandapolitik“. Die Partei muß sich darüber klar sein, daß die KPOe. gegenwärtig zu jener ersten Gruppe kommunistischer Parteien gehört, welche die erweiterte Exekutive im April 1925 als solche bezeichnet, die erst noch eine vorwiegende propagandistische Periode durchmachen, also die ersten Schritte in der Sammlung breiter Massen unter dem Banner des Kommunismus, womit zugleich gesagt ist, daß die Partei Aktionen unternimmt, aber

Aktionen, die ihrer Kraft entsprechen, und die sie politisch und propagandistisch, organisatorisch gründlich verbreitet."

Zur Taktik der Einheitsfront: „... Dagegen die Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Arbeitern kann, muß und wird die Partei verwirklichen, indem sie, solange die sozialdemokratischen Führer, eine bedeutende Macht sind, die Taktik der Einheitsfront von unten kombinieren wird mit der von oben, wobei jedoch für die Durchführung die Einheitsfronttaktik von unten in jedem Falle die Grundlage bilden muß.“

Die Rechte (Ziegler, Rihs und Polzer) verbündet sich mit dem Sumpf, dem sich die Kapitulanten Schlamm, Hexmann und Kompagnie angeschlossen haben. Diese Elemente etablieren unter zentristischer Führung (Koplenig) eine Gesellschaft mit unbeschränktem Handeln zwecks Liquidierung der KPOe. Als ihre Hauptaufgabe betrachten sie den Kampf gegen die Bolschewistische Fraktion (Frey). Sie unterziehen uns „machtpolitische Tendenzen“ und nennen die restlose politische Unterwerfung von Toman und Genossen unter die von Genossen Frey geführte Bolschewistische Fraktion eine „prinzipienlose Heirat in 24 Stunden“... Was ihnen an Politik fehlt suchen diese Helden durch Gipfelleistungen von Lügen, Verleumdungen und Dreck zu ersetzen.

Die Bolschewistische Fraktion („Freyiten“) und ihre „machthungrigen Absichten“.

Unter der Losung „Nieder mit den Freyiten!“ wollten die Parteiliquidatoren unter der Mietgliedschaft den Anschein erwecken, als ob wir überhaupt keine politische Grundlage hätten, sondern auf Personen eingestellte, ehrgeizige, machthungrige Elemente wären mit Gen. Frey, dem „ewigen Spalter“ an der Spitze. Natürlich ließen wir uns durch das ewige Geschrei der Liquidatorenfirma Koplenig, Rihs, Schlamm u. Co. die sich dauernd hinter einem Gestrüpp verkrochen, und ständig aus dem Hinterhalt uns mit Dreck bewarfen, keine Sekunde in unserem zähen, systematischen Kampf um die Gesundung der Partei erschüttern. Im Gegenteil unsere Front wurde immer fester, härter und zielklarer.

Haben doch auch die Sozialdemokraten aller Länder die Unversöhnlichkeit Lenins in jahrelangem Kampfe gegen die russischen Menschewiki verurteilt und ihn als Spalter, Desorganisator, Ehrgeizling, Diktator geschimpft. Die Geschichte hat bereits bewiesen, daß gerade die Unversöhnlichkeit Lenins gegen alle Schwindler und Verfälscher des revolutionären Marxismus, (die ultralinken Schreihälse inbegriffen) der entscheidende Faktor in der Geschichte der russischen Arbeiterbewegung war, ohne den, eine wie aus einem Stück Stahl gehämmerte Partei der Bolschewiki nicht hätte entstehen können, die das russische Proletariat zum roten Oktober führte.

Warum sollten die österreichischen Parteiliquidatoren nicht auch in das Horn der Horn der Sozialdemokraten blasen können und die Bolschewistische Fraktion beschimpfen. Wenn sie schon keine gelehrige Schüler Lenins sind, können sie wenigstens Freunde Otto Bauers sein.

Konnte die Bolschewistische Fraktion durchdringen mit dem Geiste Lenins auf die Unterstützung der Komintern rechnen? Niemals! Denn diese stand unter der Führung der Liquidatoren Sinowjew, Bucharin, Stalin. Folglich mußte sich jeder leninistisch denkende Kommunist darüber klar werden, daß die österreichische Parteikrise, ein internationales Problem ist, das seine Hauptursache in der Politik der Kominternführung hat. Das mußte dazu führen und hat dazu geführt, daß sich schließlich alle Elemente, denen der Kampf um die Parteigesundung wirklich ernst war, vollkommen klar und bewußt dem Kampfe angeschlossen haben der international zur Gesundung der Komintern geführt wird unter Führung des Genossen Trotzky.

„Schluß mit dem sozialdemokratischen Fraktionismus!“

Als die Liquidatoren merkten, daß sie dem ebenso klaren wie konsequenten Kampf der Bolschewistischen Fraktion auf die Dauer nicht standhalten können, da begannen sie einfach — auszuschließen.

Zugleich stellten sich die Toman u. Co. vor das entweder — oder. Und die Toman, Koritschoner u. Co. kapitulierten. Sie erwiesen sich als die alten skrupellosen Elemente, die mit feiner Nase den leisesten Windwechsel in Moskau witternd, bereit sind, wenn man ihnen auf den Magen klopft, in 24 Stunden 48 mal zu kapitulieren. Sie stellten sich sofort um und feterten im „Sumpf“ ein freudiges Wiedersehen mit ihren alten Freunden Ziegler, Rihs und Koplenig.

Die linken Arbeiterelemente aber, die noch Toman gefolgt waren, machen den Umfall nicht mit, verbleiben in der Bolschewistischen Fraktion und zählen heute zu den besten Elementen der österreichischen Leninopposition.

Der Parteiapparat der im Kampfe gegen den Faschismus vollkommen versagt ist desto aktiver im Ausschluß der Bolschewisten. Unter dem Geschrei „Schluß mit dem sozialdemokratischen Fraktionismus!“ schließt er schließlich die ganze Bolschewistische Fraktion aus. Waren wir während der ganzen Zeit des Fraktionskampfes „machtlüsterne Elemente“, Initiatoren, „prinzipienloser Blockbündnisse“, so setzen sie in der Begründung über den Ausschluß des Gen. Frey ihrem bisherigen Treiben die Krone auf. Wir lesen darüber in der „R. F.“ vom 7. I. 1927:

„In diesem Augenblick, da die Partei endgültig mit Frey abrechnet, ist es darüber hinaus notwendig, noch einmal und zusammenhängend

seine „politischen“ Ansichten zu prüfen. Diese Prüfung wird zeigen, daß Frey nicht nur ein skrupelloser, ein machtlüsterner Initiator vom prinzipienlosen Bündnissen, ein zu allem entschlossener Zerstörer der Parteinheit, sondern auch ein in die Kommunistische Partei verirrter Sozialdemokrat ist.“

Seit dieser Zeit sind drei Jahre vergangen, die „verirrten Sozialdemokraten“ aber, allen voran Gen. Frey, kämpfen gemeinsam in einer eisernen bolschewistischen Front unter Führung Leo Trotzky's, des unbeugsamen Revolutionärs, an der vordersten Front der internationalen Leninopposition gegen die Stalinischen Liquidatoren, unter dem Banner Lenins. Die hundertprozentigen Stalinisten jedoch mit ihrem Ziegler an der Spitze, den Mitgliedern des sogenannten „Arbeiter Z. K.“ wird in der „Arbeiter-Zeitung“ Beifall geklatscht und im Ottakringer Arbeiterheim feiern sie ihr Verbrüderungsfest mit Renner und Otto Bauer. Die „Zelle“ Warchalowsky, die in der Komintern als „Musterzelle“ gegolten hat und sehr oft zur Sprengung von Versammlungen der Leninopposition aufgeboden wurde, ist zu einer Präterianergarde der sozialdemokratischen Bonzen geworden. Der ehemalige Parteisekretär und Vorsitzende des „R. F. B.“, der unseren Genossen Frey als einen von der SP bestochenen Gesinnungslumpen beschimpfte, wurde als Polizeispitzel und Defraudant entlarvt und mußte hinausgeworfen werden. Die Rihs, Schlamm, Wögerer, Schönfelder und Genossen, die uns des „Brandlerismus“ bezichtigten, sind heute die besten Freunde Brandlers und Talheimers und kolportieren eifrig die Zeitschrift der deutschen Rechten „Gegen den Strom“ in Wien. Die Parteiliquidatoren raufen sich untereinander, schließen sich gegenseitig aus, oder laufen mit fliegenden Fahnen zur Sozialdemokratie, einzelne gar über zu den Faschisten. Eine dieser Klippen stellt der anderen Fallen, die ungeschickteren stolpern darüber und brechen sich dabei das Genick. Die „Rote Fahne“ nennt das — „Parteisäuberung“.

Nur die Tomanfraktion, die zur Abwechslung mit den Rechten kokettiert, lauert noch im Hinterhalt und vergräbt sich einseitig unter dem Trümmerhaufen der sogenannten „Komfraktionen“, um sich ein wenig für die nächste „Schlacht“ zu stärken. Koritschoner sitzt in Mekka, hat rechtzeitig von dem Unfall Bucharin, Rykows, Tomskis Wind bekommen und seine Wiener Freunde vor einem „unüberlegten“ Schritt gewarnt, dadurch sich und Toman eine weitere Kapitulation ersparend.

Zurück zu Lenin! Vorwärts zur Partei der Bolschewiki!

Als wir vor unserem Ausschluß in einem Memorandum zur politischen Lage Stellung nahmen, der Partei Vorschläge unterbreiteten und unter Berücksichtigung der Kräfteverhältnisse wie folgt im besonderen darauf hinwies, da entleerte man ganze Dreckkübel gegen uns. Wir erklärten damals:

„Fast die gesamte österreichische Politik steht unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Führer, die KP beeinflusst nur einen sehr geringfügigen Bruchteil des Proletariats; auf die werktätigen breiten Massen hat die KP nicht nur keinen Einfluß, sondern sie hat mit ihnen nicht einmal Verbindung, sie hat nicht einmal das Ohr der großen Masse, ja wird von der großen Masse nicht einmal angehört.“

Die darauffolgenden Ereignisse wie der 15. Juli, Aufmarsch der Heimwehren am 7. Oktober in Wr. Neustadt, die Mieterschutzkampagne usw. haben unsere Darstellung leider als nur zu wahr bestätigt. Was hätte ein bolschewistisches Zentralkomitee getan? Zumindestens unsere Darstellung überprüft. Wie aber antworteten uns die Ultralinken Liquidatoren?:

„Wann hat es selbst die „Arbeiter-Zeitung“ gewagt, so unerhört die wahre Lage in Oesterreich zu fälschen? Wann hat es selbst die Führerschaft der SPOe. gewagt, unsere Partei so pauschal als bedeutungslosen Dreck darzustellen, wie Frey es tut? Was sagen die Parteigenossen in den industriellen Zentren Oesterreichs, die von Betriebsratswahlen zu Betriebsratswahlen größere Massen von Arbeitern auf unsere Seite bringen, zu dieser wahnwitzigen, mehr als defätistischen, schwindelhaften Entstellung der wahren Sachlage?“ („R. F.“ am 7. I. 1927.)

Was die Parteigenossen in den industriellen Zentren dazu sagen, die von Betriebsratswahl zu Betriebsratswahl immer „größere Massen“ auf unsere Seite bringen? Sie lachen über ihre ehemaligen Parteifreunde, denn unterdessen sind sie zum größten Teil waschechte Sozialdemokraten geworden. Und die Massen? Die ziehen dank Eurer Politik noch zu hunderten Tausenden in ruhigen Prozessionen alljährlich am 1. Mai und 12. November unter sozialdemokratischer Führung am „roten Rathaus“ vorbei. Wohl braust sehr häufig ein revolutionärer Sturm durch ihre Reihen, aber es fehlt ihnen etwas, sie murren, sind mit der Politik ihrer Partei unzufrieden, schauen sich nach allen Richtungen um, können aber das, was sie brauchen nicht finden, nämlich die Kommunistische Partei.

Raunzen, Verzweifeln, dem Pessimismus verfallen? Wer das tut, wird bewußt oder unbewußt zu einem Verräter an seiner Partei und seiner Klasse! Jeder kommunistische Arbeiter stelle sich doch einmal die Frage, was ist überhaupt eine Kommunistische Partei?

„Die Kommunistische Partei ist der organisatorisch-politische Hebel, mit dessen Hilfe der fortschrittendste Teil der Arbeiterklasse die gesamte Masse des Proletariats und des Halbproletariats auf den richtigen Weg lenkt.“ (Lenin am II. Kongreß der K. I.)

Ihr sagt, sehr richtig! Wir auch. Aber was dann, wenn dieser Hebel in den Händen von Liquidatoren ist, die anstatt die Masse des Proletariats auf den richtigen Weg zu lenken die Partei in den Abgrund führt? Nur ein mit Blindheit Geschlagener kann dies bestreiten. Wollt ihr mit verschränkten Armen untätig zusehen? Eure Kräfte im Dienste einer Liquidatoren-Klique verpulvern, die den revolutionären Marxismus mit ihren Füßen zertrampelt? Oder wollt ihr zusammen mit uns gegen die Liquidatoren für die Gesundung der Partei kämpfen?!

Wenn die Partei es nicht versteht, „die Massen zu leiten, sich mit den Massen in Verbindung zu bringen, dann ist sie keine Partei, dann ist sie nichts wert, auch wenn sie sich Partei nennt.“ (Lenin am II. Kongreß der K. I.)

In der Tat, die K. P. Oe. hat es unter ihrer früher sinowjitschen, jetzt stalinistischen Führung nicht verstanden, die Massen zu leiten, nicht einmal sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. Sie fristet ein Scheindasein.

Die Partei der Bolschewiki zu schaffen, die ernste Kommunistische Partei, ist gegenwärtig die wichtigste Aufgabe aller, die es mit der Partei ehrlich meinen. Diese Aufgabe zu lösen, richtig zu lösen, ist ein nationales und internationales Problem zugleich. Darum vorwärts, Genossen, im Bunde mit uns, der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition), Schulter an Schulter mit der internationalen Leninopposition unter Führung Trotzky's, vorwärts zur Reform von Komintern und Partei zur Herausbildung der einigen, gereinigten, ersten, klaren Kommunistischen Partei.

Die Arsenalwaffen.

Marek ist ein Judas an seinem Herrn Deutsch, aber die eigentlichen Verräter am Proletariat, sind jene, die der Bourgeoisie zuerst die Volkswehr und dann die Arsenalwaffen ausgeliefert haben, die Deutsch & Co.

Die Waffen im Arsenal waren in der Obhut, in der Verfügung der Arbeiter. Indem die Sozialdemokratie sie widerstandlos aus dem Arsenal entfernen ließ, entzog sie sie der Verfügung der Arbeiter, half sie mit an der Entwaffnung der Arbeiter. Das ist des Pudels Kern.

Der „unmoralische“ Vaugoin hat das kapitalistische Klasseninteresse vorzüglich vertreten, die „moralischen“ Deutsch & Co. (d. h. die sozialdemokratische Führung) aber haben die proletarischen Klasseninteressen glatt verraten.



Arbeiterkulturbund „Spartakus“

Zentraler Sitz:

Gasthaus Fanowitsch,
XVI., Koppstraße 47

Auskünfte und Aufnahmen jeden Mittwoch und Freitag von 7 bis 10 Uhr abends.

Aus den Statuten § 1: Der Arbeiterkulturbund „Spartakus“ hat den Zweck, marxistische Kulturarbeit zu leisten.

Bildungsabend. Freitag, den 13. Dezember in Aumanns Saal, XVI., Hasnerstraße 46. Thema: „Strategie und Taktik im proletarischen Klassenkampf“. Diskussionsleiter: Gen. Frey.

Freitag, den 27. Dezember, Fortsetzung über das gleiche Thema im selben Saale.

Achtung!

Achtung!

Sonntag, 8. Dezember 1929

Krampus-Unterhaltung

in Aumanns Sälen, XVI., Hasnerstraße 46.

TANZ, im Extrazimmer SCHRAMMELN
Beginn 4 Uhr.

Entree 1 Schilling, an der Kassa erhöhte Preise. Karten bei allen Funktionären und im Gasthaus Aumann.

(Aufführung der aufklärenden Krampuszene durch die Sektion „Arbeiterbühne“.)

VORANZEIGE!

SILVESTER-FEIER

Dienstag, den 31. Dezember. Näheres erfolgt durch Einladungen!

Zu allen Veranstaltungen sind Sympathisierende, sowie Abonnenten der „Arbeiter-Stimme“ eingeladen.

BRIEFKASTEN

April 1928: Du hast vollkommen recht: es war ein Fehler, daß wir beim Ausschluß jenes Landau (April 1928) nicht einfach die ganze Wahrheit gedruckt haben. Das hätte dem Karrieristen seine Ungezieltaktik wesentlich erschwert.

Eigentümer Kommunistische Partei Oesterreich (Opposition) — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236 — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kraflk, Wien, V., Castellgasse 3 — Druck: Buch- und Kunst-druckerei „Donau“ (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter: Friedrich Stadler, Wien, III., Custozzagasse 8.